

## Lőkös Péter: Szöveggyűjtemény a német barokk irodalom előadáshoz

1. Andreas Gryphius: Es ist alles eitel.

Du siehst / wohin du siehst nur Eitelkeit auf Erden.  
Was dieser heute baut / reist jener morgen ein:  
Wo ietzund Städte stehn / wird eine Wiese seyn /  
Auf der ein Schäfers-Kind wird spielen mit den Herden:

Was ietzund prächtig blüht / sol bald zertreten werden.  
Was jetzt so pocht und trotzt ist Morgen Asch und Bein /  
Nichts ist / das ewig sey / kein Ertz / kein Marmorstein.  
Jetzt lacht das Glück uns an / bald donnern die Beschwerden.

Der hohen Thaten Ruhm muß wie ein Traum vergehn.  
Soll denn das Spiel der Zeit / der leichte Mensch bestehn?  
Ach was ist alles diß / was wir vor köstlich achten /

Als schlechte Nichtigkeit / als Schatten / Staub und Wind;  
Als eine Wiesen-Blum / die man nicht wieder find't.  
Noch wil was Ewig ist, kein einig Mensch betrachten!

\*\*\*\*\*

2. Robert Roberthin: Vivam dum mihi vita datur.

Mein liebstes Seelchen lasst uns leben  
So lang wir noch im Leben seyn!  
Bald bricht der schlimme Tod herein /  
So müssen wir das übergeben,  
Was uns so sanfft und linde that /  
Was uns so oft ergetzet hat!

Der Augen umgewechselt Schertzen /  
Die Seufftzer / die so mancherhand  
Durch abgeredeten Verstand  
Die Botschafft brachten von den Hertzen /  
Vergehn / und werden gleich zu nicht  
So bald der Athem uns gebricht.

Drumb / weil die Brust sich noch kan heben /  
Eh uns der warme Geist entweicht /  
Eh euer Purpur-Mund verbleicht /  
Mein liebstes Seelchen / lasst uns leben!  
Genießet was die Zeit beschert /  
Wer sichert uns, wie lang es wehrt?

\*\*\*\*\*

3. Justus Georg Schottel: Donnerlied.

Schwefel / Wasser / Feur and Dampf  
Wollen halten einen Kampf;  
Dikker Nebel bringt gedikkt /  
Licht und Lust ist fast erstikkt.

Drauf die starken Winde bald  
Sausen / brausen/ mit Gewalt /  
Reissen / werfen / Wirbelduft /  
Mengen Wasser / Erde / Luft.

Plötzlich blickt der Blitz herein /  
Macht das Finstre feurig seyn /  
Schwefelklumpen / Strahlenlicht /  
Rauch und Dampf herein mit bricht.

Drauf der Donner brummt und kracht /  
Rasselt / rollet hin mit Macht /  
Prallet / knallet grausamlich /  
Puffet / sumsend endigt sich.

Bald das Blitzen wieder kommt /  
Und der Donner rollend brummt:  
Bald hereilt ein Windesbraus  
Und dem Wetter macht garaus.

\*\*\*\*\*

#### 4. Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau: Beschreibung vollkommener Schönheit

Ein Haar, so kühnlich trotz der Berenice spricht,  
Ein Mund, der Rosen führt und Perlen in sich heget,  
Ein Zünglein, so ein Gifft vor tausend Hertzen träget,  
Zwo Brüste, wo Rubin durch Alabaster bricht.

Ein Hals, der Schwanen-Schnee weit weit zurücke sticht,  
Zwey Wangen, wo die Pracht der Flore sich beweget,  
Ein Blick, der Blitze führt und Männer niederleget,  
Zwey Arme, derer Krafft oft Leuen hingericht,

Ein Herz, aus welchem nichts als mein Verderben quillet,  
Ein Wort, so himmlisch ist und mich verdammen kann,  
Zwei Hände, deren Grimm mich in den Bann getan

Und durch ein süßes Gift die Seele selbst umhüllet;  
Ein Zierat, wie es scheint, im Paradies gemacht,  
Hat mich um meinen Witz und meine Freiheit bracht.

\*\*\*\*\*

#### 5. Martin Opitz: An die Sternen / daß sie Ihm den Weg zeigen wollen.

Ihr Fackeln dieser Welt / ihr ewig brennend Feuer /  
Ihr Liechter in der Lufft / ihr Himmels äugelein /  
Führt mich zu meinem Lieb: kompt ihr mir nicht zu Stewer  
So wirdt mein brennendt Hertz an statt der Sternen sein.

\*\*\*\*\*

#### 6. Georg Rudolf Weckherlin:

Oder wie einer frucht süsse gestalt und saft  
(Wan sie vor der zeit reif) nicht verbleibet wehrhaft:  
Also die blümelein der Weißheit, Zucht und Tugent,  
Welche man blühen sah in dem aufgang der jugent, [1616],

Und gleich wie eine frucht zart an gestalt und saft  
(Wan sie reif vor der zeit) nicht bleibt lang-wehrhafft:  
Also die blümelein der Weißheit, Zucht und Tugent,  
Die man frisch blühen sah in deiner sehlen jugent. [1648]

\*\*\*\*\*

#### 7. Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau: Die Wollust

Die Wollust bleibet doch der Zucker dieser Zeit /  
Was kan uns mehr / denn sie / den Lebenslauf versüssen?  
Sie lasset trinckbar Gold in unsre Kehle fliesen /  
Und öffnet uns den Schatz beperlter Lieblichkeit;  
In Tuberosen kan sie Schnee und Eiß verkehren /  
Und durch das gantze Jahr / die Frühlingszeit gewehren. [...]

Die Tugend  
Die Tugend pflastert uns die rechte Freudenbahn /  
Sie kan den Nesselstrauch zu Lilgenblättern machen /  
Sie lehrt uns auf dem Eis und in dem Feuer lachen /  
Sie zeigt wie man auch in Banden herrschen kan /  
Sie heisset unsern Geist im Sturme ruhig stehen /  
Und wenn die Erde weichet / uns im Gewichte gehen. [...]

\*\*\*\*\*

#### 8. Allegorisch Sonett

Amanda liebstes kind / du brustlatz kalter hertzen /  
Der liebe feuerzeug / goldschachtel edler zier /  
Der seufftzer blasebalg / des traurens lösch-papier /  
Sandbüchse meiner lust / und baum-öhl meiner schmerzen /  
Du speise meiner lust / du flamme meiner kertzen /  
Nachtstütlehen meiner ruh / der Poesie clystier /  
Des mundes alecant / der augen lust-revier /  
Der complimenten sitz / du meisterin zu schertzen /  
Der tugend quodlibet / calender meiner zeit /  
Du andachts-fackelchen / du quell der fröligkeit /  
Du tieffer angrund du / voll tausend guter morgen /  
Der zungen honigseim / des hertzens marcipan /  
Und wie man sonst dich / mein kind beschreiben kan.  
Lichtputze meiner noth / und flederwisch der sorgen.

\*\*\*\*\*

#### 9. Johann Hermann Schein: Lied

O Sternen Aeugelein!  
O Seiden Härelein!  
O Rosen Wängelein!  
Corallen Lippelein!  
O perlen = Zeenelein!  
O Honig Züngelein!  
O Perlemutter Öhrelein!  
O Helffenbeinen Hälßelein!  
O Pomerantzen Brüstelein!  
Bißher an euch ist alles fein:  
Aber O du steinern Hertzelein /  
wie daß du tödst das Leben mein!

\*\*\*\*\*

#### 10. Friedrich von Logau: Deß Krieges Buchstaben.

Kummer / der das Marck verzehret /  
Raub / der Hab und Gut verheret /  
Jammer / der den Sinn verkehret /  
Elend / das den Leib beschweret /  
Grausamkeit / die unrecht kehret /  
Sind die Frucht die K r i e g gewehret.

\*\*\*\*\*

#### 11. Daniel Casper von Lohenstein

[...] Denn Lieben ist nichts mehr als eine Schifferei.  
Das Schiff ist unser herz, den Seilen kommen bei  
Die Sinnverwirrungen. Das Meer ist unser Leben,  
Die Liebeswellen sind die Angst, in der wir schweben,  
Die Segel, wo hinein bläst der Begierden Wind,  
Sind der Gedenken Tuch. Verlangen, Hoffnung sind  
Die Anker. Der Magnet ist Schönheit. Unser Strudel  
Sind Bethsabab. Der Wein und Überfluß die Rudel.  
Der Stern, nach welchem man die steifen Segel lenkt,  
Ist eyn benelkter Mund. Der Port, wohin man denkt,  
Ist eine schöne Frau. Die Ufer sind die Brüste.  
Die Anfahrt ist ein Kuß. Der Zielzweck süße Lüste  
Wird aber hier umwölkt durch blinder Brünste Rauch,  
Die Sonne der Vernunft, so folgt der Schiffbruch auch [...]

\*\*\*\*\*

#### 12. Gryphius: Die Hölle

ACh! und Weh!  
Mord! Zetter! Jammer / Angst / Creutz! Marter! Würme! Plagen.  
Pech! Folter! Hencker! Flamm! Stanck! Geister! Kälte! Zagen!  
Ach vergeh!

Tiff' und Höh!  
Meer! Hügel! Berge! Felß! wer kan die Pein ertragen?  
Schluck Abgrund! ach schluck' ein! die nichts denn ewig klagen.

Je und Eh!

Schreckliche Geister der tunkelen Hölen / ihr die martret und Marter erduldet  
Kan denn der ewigen Ewikeit Feuer / nimmermehr büßen diß was ihr verschuldet?  
O grausamm! Angst stets sterben / sonder sterben!

Diß ist Flamme der grimmigen Rache / die der erhitzete Zorn angeblasen  
Hir ist der Fluch der unendlichen Straffen / hir ist das immerdar wachsende Rasen:  
O Mensch! Verdirb / umb hir nicht zu verderben.

\*\*\*\*\*

13. Martin Opitz:

Ihr / Himmel / Lufft und Wind / ihr Hügel voll von Schatten /  
Ihr Hainen / ihr Gepüsch' / und du / du edler Wein /  
Ihr frischen Brunnen ihr so reich am Wasser seyn /  
Ihr Wüsten die ihr stets müßt an der Sonne braten /  
Ihr durch den weissen Thaw bereiffen schönen Saaten /  
Ihr Hölen voller Moß / ihr auffgeritzten Stein'  
Ihr Felder welche ziert, der zarten Blumen Schein /  
Ihr Felsen wo die Reim' am besten mir gerathen /  
Weil ich ja Flavien / das ich noch nie thun können /  
Muß geben gute Nacht / und gleichwol Muth und Sinnen  
Sich fürchten allezeit / und und weichen hinter sich /  
So bitt' ich Himmel / Lufft / Wind / Hügel / Hainen / Wälder /  
Wein / Brunnen / Wüsteney / Saat / Hölen / Steine / Felder  
Und Felsen sagt es ihr / sagt / sagt es ihr vor mich.

\*\*\*\*\*

14. Georg Rodolf Weckherlin: Über den frühen tod etc. Fräwleins Anna Augusta Marggräfin zu Baden etc.

Dein leben, dessen end uns plaget,  
War wie ein tag, schön und nit lang,  
Ein stern vor des morgens aufgang,  
Die Röthin wehrend weil es taget,  
ein seufz auß einer edlen brust,  
Ein klag auß lieb nicht auß unlust,  
Ein nebel den die sonn verjaget.

Ein staub der mit dem wind entstehet,  
Ein Daw in des Sommers anbruch,  
Ein luft mit lieblichem geruch,  
Ein schnee der frühlingszeit abgeheth,  
Ein blum die frisch und welck zugleich,  
Ein regenbog von farben reich,  
Ein zweig welchen der wind umbweheth.

Ein schaur in Sommerzeit vergossen,  
Ein eiß an haissem Sonnenschein,  
Ein glaß also brüchig als rein,  
Ein wasser über nacht verflossen,  
Ein plitz zumahl geschwind und hell,  
Ein strahl schiessend herab gar schnell,  
Ein gelächter mit laid beschlossen.

Ein stim die lieblich dahin fährt,  
Ein widerhall der stim in eyl,  
Ein zeit vertriben mit kurtzweil,  
Ein traum der mit dem schlaf aufhöret,  
Ein flug des vogels mit begihr,  
Ein schat wan die Sonn sticht herfür,  
Ein reuch welchen der wind zustöret.

Also dein leben / schnell verflogen /  
Hat sich nicht anderst dann ein Tag,  
Stern, morgenröht, seufz, nebel, klag,  
Staub, daw, luft, schnee, blum, regenbogen,

Zweig, schaur, eiß, glaß, plitz, wasserfall,  
Strahl, gelächter, stim, widerhall,  
Zeit, traum, flug, schat und rauch verzogen.

\*\*\*\*\*

15. Martin Opitz: Letzte Rede einer vormals stolzen und gleich jetzt sterbenden Jungfrauen

Ich armer Madersack! der ich vor wenig Wochen  
Belebt / gerad und schön, gleich einem Hirsche gieng /  
Und hoch geehret ward / und manchen Gruß empfieng /  
Lieg hie nun hergestreckt und bin nur Haut und Knochen;  
Die Glieder sterben mir / die Augen sind gebrochen.  
War dieses / daß ich mich mit Golde so behieng?  
Ihr Freunde / haltet Mund und Nase zu / ich stinck.  
Ach Gott! so wird mein Pracht und Übermuth gerochen!  
Ihr Jung- und Frawen kompt / kompt, spiegelt euch in mir!  
Lernt hie / was Hochmuth sey / was Stand / Gestalt und Zier!  
Ihr seht / ich muß davon / mein Leben will sich schliessen.  
Lebt alle wol / und habt euch stets in guter acht!  
Gedenckt wie mich der Todt so scheußlich hat gemacht!  
Ich tantze nur voran / ihr werdet folgen müssen!

\*\*\*\*\*

16. Georg Philipp Harsdörfer: Das Leben deß Menschen

Das Leben ist  
Ein Laub / das grunt und falbt geschwind.  
Ein Staub den leicht vertreibt der Wind.  
Ein Schnee der in dem Nu vergehet.  
Ein See / der niemals stille stehet.  
Die Blum so nach der Blüt verfällt.  
Der Ruhm auf kurtze Zeit gestellt.  
Ein Gras / das leichtlich wird bedrucket.  
Ein Glas / das leichter wird zerstücket.  
Ein Traum der mit dem Schlaf aufhört.  
Ein Schaum den Flut und Wind verzehret.  
Ein Heu / das kurtze Zeite bleibet.  
Die Spreu so mancher Wind vertreibt.  
Ein Kauff den man am End bereut.  
Ein Lauff der schnauffend schnell erfreut.  
Ein Wasserstrom der pfeilt geschwind.  
Ein Wasserblaß so bald zerrint.  
Ein schatten / der uns macht schabab,  
Die Matten so gräbt unser Grab.

\*\*\*\*\*

17. Christian Hofmann von Hofmannswaldau: Die Welt

WAs ist die Welt / und ihr berühmtes gläntzen?  
Was ist die Welt und ihre gantze Pracht?  
Ein schnöder Schein in kurtzgefasten Gräntzen /  
Ein schneller Blitz bey schwartzgewölckter Nacht.  
Ein bundtes Feld / da Kummerdisteln grünen;  
Ein schön Spital / so voller Kranckheit steckt.  
Ein Slavenhauß / da alle Menschen dienen /  
Ein faules Grab / so Alabaster deckt.  
Das ist der Grund / darauff wir Menschen bauen /  
Und was das Fleisch für einen Abgott hält.  
Komm Seele / komm / und lerne weiter schauen /  
Als sich erstreckt der Zirkel dieser Welt.  
Streich ab von dir derselben kurtzes Prangen /  
Halt ihre Lust vor eine schwere Last.  
So wirstu leicht in diesen Port gelangen /  
Da Ewigkeit und Schönheit sich umbfast.

\*\*\*\*\*

18. Hans Michael Moscherosch: Sprachschande

Fast jeder Schneider will jetztund leider  
der Sprach erfahren sein und redt Latein,

Welsch und Französisch, halb Japonesisch,  
wann er ist toll und voll, der grobe Knoll.

Der Knecht Matthies spricht: "Bonä dies",  
wann er gut Morgen sagt und grüßt die Magd;  
die wendt den Kragen, tut ihm danksagen,  
spricht: "Deo gratias, Herr Hippokras."

Ihr bösen Teutschen, man sollt' euch peutschen,  
daß ihr die Muttersprach' so wenig acht'.  
Ihr liebe Herren, das heißt nicht mehren,  
die Sprach' verkehren und zerstören.  
Ihr tut alles mischen mit faulen Fischen  
und macht ein Mischgemäsch, eine wüste Wäsch' -  
ich muß es sagen, mit Unmut klagen:  
ein faulen Hafenkäs, ein seltsams Gefräß.  
Wir han's verstanden mit Spott und Schanden,  
wie man die Sprach' verkehrt und ganz zerstört.  
Ihr bösen Teutschen, man sollt' euch peutschen.  
In unserm Vaterland, pfui dich der Schand!

\*\*\*\*\*

19. Paul Fleming:

Laß dich nur nichts nicht tauren  
mit trauren /  
Sey stille /  
Wie Gott es fügt /  
So sey vergnügt /  
mein Wille.

Was wilt du heute sorgen /  
auff morgen /  
der eine /  
steht allem für /  
der giebt auch dir /  
das eine.

Sey nur in allen Handel  
ohn Wandel.  
Steh feste /  
Was Gott beschleust /  
das ist und heist /  
das beste.

\*\*\*\*\*

20. Paul Fleming: Bey einer Leichen

Ein Dunst in reger Luftt;  
Ein geschwindes Wetterleuchten;  
Güsse / so den Grund nicht feuchten;  
Ein Geschoß / der bald verpufft;  
Hall / der durch die Thäler rufft;  
Stürme / so uns nichts seyn deuchten;  
Pfeile / die den Zweck erreichten;  
Eyß in einer warmen Grufft;  
Alle diese sind zwar rüchtig /  
daß sie flüchtig seyn und nichtig;  
Doch wie nichts Sie alle seyn /  
So ist doch / O Mensch / dein Leben /  
mehr / als Sie / der Flucht ergeben.  
Nichts ist alles. Du sein Schein.

\*\*\*\*\*

21. Georg Rodolf Weckherlin:

Ein Rund-umb:  
An eine grosse F. etc.

Ein kleine weyl / als ohn gefähr  
Ich euch in einem Sahl gefunden /  
Sah ich euch an / bald mehr und mehr  
Hat ewer haar mein hertz verbunden:  
Ihr auch lieb-aügleten mir sehr /  
Da durch ich weiß nicht was empfunden /  
Das meinem Geist / dan leicht dan schwer /  
Auß lieb und layd alßbald geschwunden  
Ein kleine weyl.  
Biß ich von ewrer augen lehr /  
Und ihr von meiner seufzen mähr  
Die schuldigkeit der lieb verstunden;  
Darauf wir heimlich ohn unehr  
Einander frölich überwunden  
Eine kleine weyl.

\*\*\*\*\*

22. Andreas Tscherning:

Auff Hn. Johann Mochingers geliebten Söhnleins  
Ehrenfriedes Begräbnuß.  
Pindarischer Gesang.

Der erste Satz.

WEr Ihm Hoffnung macht auff Erden  
Daß er lange leben wil /  
Und bestümp ihm selbst ein Ziehl /  
Auff ein Ding / daß noch sol werden /  
Sieht die Welt durch falschen Wahn  
Blind an Seel' und Augen an.  
Wann wir dencken recht zu leben /  
Müssen wir den Geist begeben /  
Wie der bleiche Todt es heist /  
Der mit unsren schnöden Sachen  
Plötzlich kan ein ende machen /  
Und die Hoffnung niederreißt.

Der erste Gegensatz.

Wie deß Frülings erste Kinder  
Der masierten Felder Schein  
Unsrer Augen Weide sein;  
Wie der Rosen glantz nicht minder  
Für den Blumen sich erhöht:  
Wie der Lilgen Atlaß steht /  
Und die Myrten Freude geben:  
Auff die weise hat im Leben /  
Mochinger / dein Sohn geblüht /  
Der im Schrancken freyer Tugend /  
Schon im morgen seiner Jugend /  
Dir / dem Vater / nachgerieth.

Der erste Nachsatz.

Jedoch der Blumen Ziehr geht unter mit der Sonnen /  
Schawt sich abgemeyt  
Vielmal vor der Zeit.  
Wann Myrten offt die Wurtzeln kaum gewonnen  
Reißt sie der Aeol auß. Die Nymfen steht betrübt /  
Ihre Frewde  
Wird zum Leide.  
So stirbt auch dir / was du zuvor geliebt.

\*\*\*\*\*

### 23. Andreas Gryphius: Verleugnung der Welt

Was frag ich nach der Welt! sie wird in Flammen stehn:  
Was acht ich reiche Pracht: der Tod reißt alles hin!  
Was hilft die Wissenschaft / der mehr denn falsche Dunst:  
Der Libe Zauberwerck ist tolle Phantasie:  
Die Wollust ist fürwahr nichts als ein schneller Traum;  
Die Schönheit ist wie Schnee' / diß Leben ist der Tod.

2. Diß alles stinckt mich an / drum wünsch ich mir den Tod!  
Weil nichts wie schön und starck / wie reich es sey / kan stehn  
Oft / eh man leben wil / ist schon das Leben hin.  
Wer Schätz' und Reichthumb sucht: was sucht er mehr als Dunst.  
Wenn dem der Ehrenrauch entsteckt die Phantasie:  
So traumt ihm / wenn er wacht / er wacht und sorgt im Traum.

3. Auff meine Seel / auff! auff! entwach aus disem Traum!  
Verwirff was irrdisch ist / und trotze Noth und Tod!  
Was wird dir / wenn du wirst für jenem Throne stehn /  
Die Welt behülflich seyn? wo denken wir doch hin?  
Was blendet den Verstand? sol diser leichte Dunst  
Bezaubern mein Gemüt mit solcher Phantasie?

4. Bißher! und weiter nicht! verfluchte Phantasie!  
Nichts werthes Gauckelwerck. Verblendung-voller Traum!  
Du Schmerzen-reiche Lust! du folter-harter Tod!  
Adel ich wil nunmehr auff freyen Füßen stehn  
Vnd treten was mich tratt! Ich eile schon dahin;  
Wo nichts als Warheit ist. Kein bald verschwindend Dunst.

5. Treib ewig helles Licht der dicken Nebel Dunst  
Die blinde Lust der Welt: die tolle Phantasie  
Die flüchtige Begird' und diser Gütter Traum  
Hinweg und lehre mich recht sterben vor dem Tod.  
Laß mich die Eitelkeit der Erden recht verstehn  
Entbinde mein Gemüth und nim die Ketten hin.

6. Nim was mich und die Welt verkuppelt! nim doch hin  
Der Sünden schwere Last: Laß ferner keinen Dunst  
Verhüllen mein Gemüth / und alle Phantasie  
Der Eitel-leeren Welt sey für mir als ein Traum  
Von dem ich nun erwacht! und laß nach disem Tod  
Wenn hin / Dunst / Phantasie / Traum / Tod / mich ewig stehn.

\*\*\*\*\*

### 24. Friedrich von Logau

#### Glauben

Luthrisch / Päbstisch / Calvinisch / diese Glauben alle drey  
Sind verhanden; doch ist Zweifel / wo das Christenthum dann sey.

#### Poetinnen

Wann Weiber Reime schreiben / ist dupelt ihre Zier /  
Dann ihres Mundes Rose bringt nichts als Rosen für.

#### Laus und Laus

Was Lob heist im Latein / das hat im Deutschen Füsse /  
Es kitzelt dort und jückt / hier gibt es scharffe Bisse.  
Vom Opitio

Im Latein sind viel Poeten / immer aber ein Virgil:  
Deutsche haben einen Opitz / Tichter sonsten eben viel.

\*\*\*\*\*



25. Martin Opitz: Echo oder Widerschall

ECHO Göttin die man niergendt kan finden /  
Und bist doch nicht wenn man dich rufft dahinden /  
Antworte mir auff meine Frage. Frage.  
Was thue ich in des Tages Hitze? Sitze.  
Ob ich mich mit dir unterrede? Rede.  
Was ists das mich so thut außsaugen? Augen.  
So hat mein Lieb an sich die Stücke? Tücke.  
Und krieg' ich das für meine Trewe? Rewe.  
Thut sich doch nichts so hart erweisen! Eysen.  
Wie mach' ich's denn das ich's erleyde? Leyde.  
Wie thue ich das ich sie erbitte? Bitte.  
So sol ich mich ihr untergeben? Geben.  
Was machet mich aber recht lieben? üben.  
Muß ich die Lieb' andern verschweigen? Schweigen.  
Und die Begier heimlich verbergen? Bergen.  
Und so wirdt sich das Blat noch wenden? Enden.  
Wie mach' ich das ich's end' erwarte? Warte.  
Was werd' ich denn zu letzt erhalten? Halten.  
Es ist genug hab' ich die Gnade. Ade.

\*\*\*\*\*

26. Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau:

Albanie / gebrauche deiner zeit /  
Und laß den liebes-lüsten freyen zügel /  
Wenn uns der schnee der jahre hat beschneyt /  
So schmeckt kein kuß / der liebe wahres siegel /  
Im grünen may grünt nur der bunte klee.  
Albanie.

Albanie / der schönen augen licht /  
Der leib / und was auff den beliebten wangen /  
Ist nicht vor dich / vor uns nur zugericht /  
Die äpfel / so auff deinen brüsten prangen /  
Sind unsre lust / und süsse anmuths-see.  
Albanie.

Albanie / was quälen wir uns viel /  
Und züchtigen die nieren und die lenden?  
Nur frisch gewagt das angenehme spiel /  
Iedwedes glied ist ja gemacht zum wenden /  
Und wendet doch die sonn sich in die höh.  
Albanie.

Albanie / soll denn dein warmer schooß  
So öd und wüst / und unbebauet liegen?  
Im paradieß da gieng man nackt und bloß /  
Und durffte frey die liebes-äcker pflügen /  
Welch menschen-satz macht uns diß neue weh?  
Albanie.

Albanie / wer kan die süßigkeit  
Der zwey vermischten geister recht entdecken?  
Wenn lieb und lust ein essen uns bereit /  
Das wiederholt am besten pflegt zu schmecken /  
Wünscht nicht ein hertz / daß es dabey vergeh?  
Albanie.

Albanie / weil noch der wollust-thau  
Die glieder netzt / und das geblüte springet /  
So laß doch zu / daß auff der Venus-au  
Ein brünstger geist dir kniend opffer bringet /  
Daß er vor dir in voller Andacht steh.  
Albanie.

\*\*\*\*\*

27. Daniel Casper von Lohenstein: Die Augen

Last Archimeden viel von seinen Spiegeln sagen  
Dadurch geschleiffen Glaß der heissen Sonne Rad  
Der Römer Schiff und Mast in Brand gesteckt hat /  
Die in der Doris Schoos für Syracuse lagen.  
Den Ruhm verdienet mehr der güldnen Sonne Wagen  
Als Archimedens Kunst und seines Spiegels Blatt.  
Denn diß sein Meisterstück hat nur an Dingen statt  
An denen iede Glutt pflegt leichtlich anzuschlagen.  
In deinen Augen steckt mehr Nachdruck / Schwefel / Tag /  
Als holer Gläser Kunst / der Sonnen-Strahl vermag.  
Ja ihr geschwinder Blitz hat vielmehr Macht zu brennen;  
Sie zünden übers Meer entfernte Seelen an /  
Und Hertzen /denen sich kein Eyß vergleichen kan.  
Sol man die Augen nun nicht Brenne-Spiegel nennen?

\*\*\*\*\*

29. Anonym: Der Mitternächtliche Lew / welcher  
in vollen Lauff durch die PfaffenGasse rennet.

TRiumpff! Victoria! Der Lew aus Mitternacht  
Hat endlich Rach geübt / und euch in Lauff gebracht /  
Ihr feistes Klostervolck! Ihr in der Pfaffengasse  
Laufft nun / und trollet euch aus ewrem festen Passe /  
Von ewrem Feigenbawm / von ewrem Rebenstock /  
Geht bald / und hüllet euch in ewren PfaffenRock /  
Und rennet / was ihr könt: das Blat ist umbgewendet /  
Und hat sich ewer Trotz / und schnarchen nun geendet /  
Wie starck und scharff es war: Das jagen und das Blut /  
Darnach euch so gedürst / wird über euch geschütt /  
Ihr Hell-Verbantes Volck. Kompt nun ihr Baalspfaffen /  
Uns unser Geistlich Gut / und Stiffter zu entrafen /  
Die Thür ist auffgethan / kompt / kompt / und schleicht euch ein /  
Ihr solt und allerseits Willkomne Herren sein!  
Doch schawet fleissig zu / das ihr euch nicht verirret /  
Noch in dem schwinden Lauff gefehrlichen verwirret /  
Der Lewe möcht euch sonst ertappen / eh ihr euch  
Zu rücke finden könnt in ewer Erbgestreuch.  
Der Adler traun fleucht / und trawt sich nicht zu wehren /  
Wil auch der stoltze Beer schon seinen Rücken kehren;  
Wolan / ergreiffet bald die noch erlaubte Flucht /  
Sonst werdet ihr gewiß in ewrem Nest besucht /  
Geht / weils noch gehens gilt! Wenn Beer und Adler lauffen /  
So fürchtet man sich nicht vor aller Schweine schnauffen.

\*\*\*\*\*

30. Hans Assmann von Abschatz: Sieghaffte Bestürm- und  
Eroberung des Türckischen Lagers bey Senta an der Theisse /  
den 11. September. An. 1697.

Die Donau.

Töchter / auff Triumph zu singen!  
Hebt eur schilfficht Haupt empor /  
Lasst der feuchten Nimphen Chor  
Siegs- und Freuden-Lieder klingen!  
Lasst eur Silber heller fliesen  
Pannons Auen zu begiessen.

Oßmann wagt sich / meinen Flutten /  
Welche frey in Thetis Reich  
Flossen vor und hinter euch /  
Zaum und Fässel anzumutten;  
Aber deutsche Helden Sinnen  
Halten seinen Hochmutt innen.

### Die Teiße

Schwestern / lasst mich in dem Reyhen  
An der ertsen Stelle seyn!  
Dieser Sieges-Tag ist mein!  
Der uns alle kan erfreuen.  
Von der Türcken Stoltz und Zagen  
Kan ich euch am besten sagen.

Meinen Strom hielt fest gezwungen  
Mechmets ungestümer Schwarm /  
Aber kühner Christen-Arm  
Hat den tollen Feind verdrungen:  
Seinen unverzagten Streichen  
Musten Get und Parthen weichen.

Wall und Gräben sind erstiegen /  
Wo der freche Janitschar  
Seiner Brust gesichert war /  
Sicht man ihn entkräftet liegen;  
So viel Türcken-Köpff als Fische  
Schick ich Hecatzen zu Tische.

### Die Sau.

Theiße / du warst noch zurücke:  
Nun dir dieser Türcken-Krieg  
Auch gegönnet solchen Sieg /  
Wünsch ich dir von Hertzen Glücke:  
Was ich sah für etlich Jahren  
Laß uns GOtt noch offft erfahren!

### Die Drav.

Temes / schicke dich bey Zeiten  
Unserm Großem LEOPOLD /  
Der die Fässel kehrt in Gold /  
Furth und Pforten zu bereiten!  
Was vergangnes Jahr verschoben  
Ist darum nicht auffgehoben.

### Die Donau.

Kommt ihr treuen Reichsgenossen /  
Führt zum fernen Pont Euxin  
Derer Helden Nachruhm hin /  
Die für uns ihr Blut vergossen.  
Last mit unsern frischen Wellen  
Stets ihr Lob von neuem quellen.

So viel Tropffen in uns fließen /  
So viel Stauden um uns stehn /  
So viel Heyl und Wohlergehn  
Soll / der uns befreyt / genüssen!  
LEOPOLDS UND JOSEPHS Glücke  
Geh nicht eh als wir zurücke!

\*\*\*\*\*

31. Friedrich von Logau: Der Deutsche Friede

WAs kostet unser Fried? O wie viel Zeit und Jahre!  
WAs kostet unser Fried? O wie viel graue Haare?  
WAs kostet unser Fried? O wie viel Ströme Blut!  
WAs kostet unser Fried? O wie viel Tonnen Gut!  
Ergetzt er auch dafür und lohnt so viel veröden?  
Ja; wem? Frag Echo drumm; wem meint sie wol? [Echo.] den Schweden.

\*\*\*\*\*

32. Philipp von Zesen: Dactylisch Sonnet

Höret die Lieder wie artlich sie klingen /  
Welche Herr Buchner erfindet und übt /  
Echo sich selbst in ihnen verliebt /  
Wolte sie gerne mit freuden nachsingen /  
übet sich stetig die Stimme zu schwingen /  
Aber in dem sie noch hefftig betrübt /  
Nicht mehr als halbe gebrochne wort giebt;  
Wälder und Felder dem toone nachspringen.  
Buchner / so längsten unsterblich gemacht /  
Itzo mann ähnlich den Göttern Ihn acht /  
Weil er Dactylisch zu singen erfunden:  
Phöbus verwundert sich selbst ob Ihn /  
Orpheus muß anders die Seiten aufzihn /  
Cicero schweiget uhd lieget gebunden.

\*\*\*\*\*

33. Daniel Georg Morhof: Auf Marculum

MArculus der Verse-Hencker /  
Pritzschemeister / Reimenschrencker /  
Marculus der Musen Hohn  
Und der Tichter Huren-Sohn /  
Mißt sein liederlich Getichte  
Nicht nach Würden und Gewichte /  
Sondern nach der Füsse Zahl  
Die er doch pflegt allemahl /  
Mit Gewalt herbey zu holen /  
Meinet denn sie seyn sehr schön /  
Da sie doch theils barfuß gehn /  
Oder auff geflickten Solen.

\*\*\*\*\*

34. Martin Opitz: Grabschrift eines Hundts

Die Diebe lieff ich an / den Buhlern schwig ich stille /  
So ward vollbracht deß Herrn vnd auch der Frauen wille.

35. Martin Opitz: Grabschrift eins ertrunkenen

Hier hat der Todt geführt vor seinen Urtheltisch  
Den / welcher in der Flut ist jämmerlich versuncken /  
Und hat ohn allen durst zu tode sich getruncken /  
Die vrsach / halt ich / sey / er schwamm / vnd war kein Fisch.

36. Johann Christian Hallmann: Grabschrift eines Seigermachers

Der / den in diesem Sarg umschräncken die Zypressen /  
Hat stets mit Sand und Staub die Stunden hier gemessen;  
Itzt nun sein Leib in Staub verkehrt wird in dem Grab /  
So mißt er an sich selbst die stillen Stunden ab.

37. Andreas Gryphius: Genieß-Leute deß Friedens

Wer wird / nun Friede wird / bey solcherley verwüsten  
Zum ersten kummen auff? die Hencker vnd Juristen.

\*\*\*\*\*

38. Anonym: Bey Ansehung der Bücher des Seel. Schottelii.

IHR Schöne-Bücher ihr / am Okerstrand erstellet /  
Die vielfach ihr den Geist des Suchenden erhellet /  
Ihr gabet stärke ihm / Ihr gabt ihm neue krafft;  
Ietzt ligt er todt; die Seel` ist auffgeflogen.  
Doch trauret nicht / das Glück bleibt euch gewogen.  
Schon sieht mein aug` den lichten Jubel-Tag /  
Wann eines Korven färtger Flügel-schlag  
Den wint erzeugt zu höchster Wissenschaft.

\*\*\*\*\*

39. Johann Klaj: Vorzug deß Frühlings.

Im Lentzen da glänzen die blümigen Auen /  
die Auen / die bauen die perlenen Tauen /  
die Nymphen in Sümpfen ihr Antlitz beschauen /  
    es schmilzet der Schnee /  
    man segelt zur See /  
    bricht güldenen Klee.

Die Erlen den Schmerlen den Schatten versüssen /  
sie streichen / sie leichen in blaulichten Flüssen /  
die Angel auß Mangel und Reissen beküssen /  
    die Lerche die singt /  
    das Haberrohr klingt /  
    die Schäferin springt.

Die Hirten in Hürden begehen den Majen /  
man zieret und führet den singenden Reien /  
die Reien die schreien um neues Gedeien /  
    die Herde die schellt /  
    der Rüde der bellt /  
    das Eiter das schwellt.

\*\*\*\*\*

40. Philipp von Zesen: Auf die Augen seiner Liben.

Ihr augen fol von gluht! was gluht? karfunkel-strahlen:  
    auch nicht! si sein ein bliz / dehr durch di lüfte sprüht  
    und sich aus ihrem aug bis in di meinen züht.  
nicht blizze; bolzen sein's / damit si pflägt zu prahlen /  
damit si pflägt den zol der libe nahr zu zahlen.  
    nicht bolzen; sonnen sein's / damit si sich bemüht  
    zu bländen andrer lücht; di keiner ih-mahls siht /  
der nicht gestrahft mus sein. nicht sonnen; stärke tahlen  
vom himmel ihrer stirn: auch nicht: was säh ich schimmern /  
    dan gluht ist nicht so feucht / karfunkel strahlt nicht so /  
    der bliz hat minder kraft / der pfeil macht jah nicht fro /  
di sonn' ist nicht so stark / ein starn kan nicht so glimmern /  
wahr-um dan sihet si das Folkes aber-wahn  
fohr gluht / karfunkel / bliz / pfeil- son- und sternen ahn?

\*\*\*\*\*

41. Martin Opitz: HORATII: EXEGI monumentum

Ich hab' ein Werck vollbracht dem Ertz nicht zu vergleichen /  
Dem die Pyramides an Höhe müssen weichen /  
Daß keines Regens Macht / kein starcker Nordwind nicht /  
Noch folge vieler Jahr' und Flucht der Zeit zerbricht.  
Ich kan nicht gar vergehn. man wird mich rühmen hören  
So lange man zu Rom den Jupiter wird ehren.  
Mein Lob soll Aufides der starck mit rauschen fleußt /  
Und Danaus wissen auch der selten sich ergeußt.  
Dann ich bin der durch den der Griechen schönes Wesen /  
Was Ticherkunst betrifft / jetzt Römisch wird gelesen.  
Setz' O Melpomene / mir auff als meinen Ruhm  
Den grünen Lorberkrantz / mein rechtes Eygenthumb.

\*\*\*\*\*

42. Christian Weise: Ein Abriß der Schönheit selber

1. Ich weiß ein liebes Schätzgen /  
Ein artig Kammer-Kätzgen /  
Darüber muß ich mich bemühn /  
Und sie auf meinen Schauplatz ziehn.

2. Das Mädgen muß in allen /  
Den Leuten wolgefallen /  
Und hat auch nicht ein einzig Glied /  
Daß nicht der Schönheit ähnlich sieht.

3. Die Haare stehn ihr nette /  
Gleichwie mein Stroh im Bette /  
Und sind so naturell und krauß /  
Wie einer krancken Wasser-Mauß.

4. Sie stuzet mit dem Zopfe /  
Auf ihrem kleinen Kopfe /  
Du lieber Kopf bist du nicht rund /  
Wie meiner Grossemutter Hund.

5. Die auserlesne Stirne /  
Sieht fast wie eine Birne /  
Die draussen auff dem Miste liegt /  
Und hier und da ein Fleckgen kriegt.

6. Die schönen Ohres-Löcher /  
Die sind wie zwey Gemächer /  
Da Flöh und Läuse bleiben stehn /  
Wann sie aufs Häußgen wollen gehn.

7. Die Ohren haben Läppgen /  
Als wie die Käse-Näppgen /  
Die sind voll Ruß biß oben an /  
Daß man ihn fast wegschaufeln kan.

8. Die Augen macht sie helle  
Wie eine Pferde-Schelle /  
Wann sie ein Blickgen scharff-verliebt /  
Als eine tode Ratte gibt.

9. Die Nase steckt im Quarge /  
Gleichwie in einem Sarge  
Sonst ist das Leder zart und keusch /  
Wie angebranntes Schöpffenfleisch.

10. Das Maul lacht ihr von forne /  
Gleichwie der Hund im Borne /  
Und wie ein Bauer in der Stadt /  
Wann er ein Eisen funden hat.

11. Die wolgestalten Backen /  
Wie auch der schöne Nacken /  
Die sind wo ichs vergleichen mag /  
Wie eines Müllers Kohlen-Sack.

12. In ihrem zarten Kinne /  
Hat neulich eine Spinne /  
Vier Wochen lang ein Nest gebaut /  
Und gleichwol hat ihr nicht gegraut.

13. Die grossen Leder-Flaschen /  
Sind wie die Bettel-Taschen /  
Und hencken albern vor sich weg /  
Als ein gebeitzter Kirschner Fleck.

14. Die wolgeschickten Hände /  
Sind weich wie alte Wände /  
Die Finger sind so zart und frisch /  
Wie ein verdorbner Flederwisch.

15. Die Armen sind wie Prügel /  
Und wie die Hölle-Riegel /  
Die gucken zu den Ermeln raus /  
Und sehn wie eine Blutwurst aus.

16. Mehr hab ich nicht gesehen /  
Es soll auch nicht geschehen /  
Dann wo sie sich nackt sehen läst /  
So sterb ich warlich an der Pest.

17. Drum wil ich nur beschliessen /  
Weil ich nicht mehr kan wissen /  
Doch dieses sey zu guter letzt /  
Ihr als ein Wunsch hinzugesetzt.

18. Bestecket sie mit Raute /  
Spickt sie mit Sauerkraute /  
Und schicket sie mit Haut und Haar /  
Dem Hencker zu dem neuen Jahr.

\*\*\*\*\*

43. Caspar Kirchner:

Phoebus pflaget jetzt zu rennen /  
Durch deß runden Himmels Saal /  
Da er pflaget vberal  
Den Erdboden zu verbrennen.  
Doch brennt Phoebus nicht so sehr /  
Weil mein Hertze brennt viel mehr.

Hat doch Troja nach zehn Jahren /  
Nicht durchs gantze Griechenland /  
Sondern durch Ulyssis brand /  
Seinen vntergang erfahren.  
Doch brennt Troja nicht so sehr /  
Weil mein Hertze brennt viel mehr.

Die hochtrabenden Poeten /  
Setzen einen Berg genand  
Aetna der durch seinen brand /  
Die Beywohner solte Tödten.  
Doch brennt Aetna nicht so sehr /  
Weil mein Hertze brennt viel mehr.

Bleibet Phoebus gleich im rennen /  
Troja gehet auff im brand /  
Aetna brennt durchs gantze Land:  
Phoebus, Troja, Aetna brennen  
Alle drey doch nicht so sehr /  
Weil mein Hertze brennt viel mehr.

\*\*\*\*\*

44. Martin Opitz:

Ach Liebste / laß uns eilen /  
Wir haben Zeit:  
Es schadet das verweilen  
Uns beyderseit.  
Der edlen Schönheit Gaben  
Fliehn fuß für fuß:  
Das alles was wir haben  
Verschwinden muß.  
Der Wangen Ziehr verbleichet /  
Das Haar wird greiß /  
Der Augen Feuer weichet /  
Die Brunst wird Eiß.  
Das Mündlein von Corallen  
Wird ungestalt /  
Die Händ' als Schnee verfallen /  
Und du wirst alt.  
Drumb laß uns jetzt geniessen  
Der Jugend Frucht /  
Eh' als wir folgen müssen

Der Jahre Flucht.  
Wo du dich selber liebest /  
So liebe mich /  
Gieb mir / das / wann du giebest /  
Verlier auch ich.

\*\*\*\*\*

45. Johannes Scheffler: Sie schreyet nach dem Kusse seines Mundes.

1.

ER küsse mich mit seines Mundes Kuß /  
Und tränke mich mit seiner Brüste Fluß /  
Denn sie schmekken über Wein;  
Und sein Mund  
Macht zur Stund  
Eine Seel voll Freuden seyn.

2.

Ach ach die Lieb ist strenge wie der Tod!  
Er küsse mich der süsse Liebes-Gott:  
Denn mein Hertze flammt und brennt  
Dürst und lächtzt /  
Seufftzt und ächtzt /  
Und das Leben naht zum End.

3.

Wo ist sein Geist der Himmel-süsse Thaw?  
Er lass' ihn doch erkühln meins Hertzens Aw!  
Oder nehme vollends hin  
Meinen Geist  
Der schon meist  
Sich verlohren hat in ihn.

4.

O JESu / ists daß ich dir bin vertraut /  
So komm doch her und küsse deine Braut!  
Denn dein Kuß der ists allein  
Den mein Hertz  
Sucht mit Schmertz  
Über Gold und Edelstein.

\*\*\*\*\*

46. Christian Wernicke: An unsre teutsche Poëten.

Ihr Teutschen wenn die Lieb aus eurer Feder quill't /  
Ihr eure Buhlschafft wolt mit eurem Vers bedienen /  
So kriegt man gleich zu sehn / ein marmor-weisses Bild;  
Ihr Aug ist von Achat / die Lippen von Rubienen /  
Die Adern von Türckies / die Brüst aus Alabast:  
Die frembde Buhlschafften sind lang nicht so verhaßt.  
Der Welsche betet sie als eine Göttin an /  
Und sucht so oft er immer kan /  
Vor ihr auf seinen Knien zu liegen;  
Es macht sie der Frantzoz von lauter Witz /  
Zur Freundschaft fähig / ja verschwiegen /  
Und folgends ein Gefäß ohn eine Ritz;  
Der Englische der nichts als was natürlich thut /  
Der machet sie von lauter Fleisch und Blut;  
Ih aber woll't Pigmaljons alle sein  
Und machet sie zu Bilder oder Stein.

\*\*\*\*\*

47. Johann Gottlieb Meister: Ego cogito ergo sum.

Ich dencke / drum bin ich / ließ uns Descartes lesen /  
Mops merckte dieses an / und dachte vielerley:  
Daß er gelehrt / beliebt / groß / reich und schöne sey:  
Denn hätt ers nicht gedacht / so wär ers nicht gewesen.

\*\*\*\*\*



48. Andreas Gryphius: Am Sonntag Reminiscere. Matth. 15

Ich hoch betrubtes hertz, ich schawplatz aller plagen,  
Schrey für und für umbsonst, auf dehn ich je<sup>e</sup> und eh<sup>e</sup>  
Mein Hoffnung grunden lies: verhült sich (ach und weh!)  
In stille grawsambkeit! was helffen meine klagen?  
Ich mus, wie schwer<sup>e</sup>s auch ist, des Teufels schläge tragen.  
Ie mehr ich mitt ernst zu beten untersteh,  
Ie frembder stelt er sich! Hilff eh ich gantz vergeh!  
O der du keinem noch hast beistandt abgeschlagen!  
Obzwar ich schnöder hundert nicht deiner gaben wehrtt,  
Hastu den hunden doch offft kinderbrott beschertt.  
Nun woll ich werd auch nicht besturtzt weg von dir gehen.  
Vielleicht hastu bisher ein kröstlin mir versagt,  
Weill du mich (wen ich nun in trubsal müd gejagt)  
Entschlossen bist zum tisch der ehren zu erhöhen.

\*\*\*\*\*

49. Andreas Gryphius: Morgen Sonnet.

Die ewig helle Schaar wil nun ihr Licht verschlissen /  
Diane steht erblaßt; die Morgenrötte lacht  
Den grauen Himmel an / der sanffte Wind erwacht /  
Und reizt das Federvolck / den neuen Tag zu grüssen.  
Das Leben diser Welt / eilt schon die Welt zu küssen /  
Und steckt sein Haupt empor / man siht der Stralen Pracht  
Nun blinckern auff der See: O dreymal höchste Macht  
Erleuchte den / der sich itzt beugt vor deinen Füßen!  
Vertreib die dicke Nacht / die meine Seel umgibt /  
Die Schmerzen Finsternuß / die Hertz und Geist betrübt /  
Erquicke mein Gemüth / und stärcke mein Vertrauen.  
Gib / daß ich diesen Tag / in deinem Dinst allein  
Zubring: und wenn mein End<sup>e</sup> und jener Tag bricht ein  
Daß ich dich / meine Sonn / mein Licht mög ewig schauen.

\*\*\*\*\*

50. Johann Wilhelm Simler: Wintergesang

Der kürzest tag und längste nacht  
den grawen winter bringen:  
Die Nordenwinde sich mit macht  
auß ihren kammern dringen:  
die ströhm und see  
vor frost und schnee  
sich schliessen allerdingen.

Der grüne wald ist worden kal /  
das bundte feld entkleidet:  
kein zam- noch wildes thier zumal  
an seinem ort sich weidet:  
das federheer  
singt auch nicht mehr /  
ein theil von uns wegscheidet.

Das einsam turturtäubelein  
nur seufftzend wird gehöret:  
die rabenstimm ist jetz gemein /  
und uns das ghör verschret:  
melancholey  
wohnt allem bey /  
und alle freud zerstöret.

Was lebt und schwebt den winter scheucht /  
und suchet sich zu wärmen:  
der kriegsmann selber sich verkreucht /  
und machet keine lärm:  
das alter jetz  
liebt ofenshitz /

von wegen kalter därmen.

Der weidmann doch / für seinen spaß /  
das hochgewilde hetzet:  
das eiß; wann es wie spiegelglaß;  
die jugend auch ergetzet:  
man metzet eyn  
vil feißte schwein /  
und sich zum wurstmahl setzet.

Der winter; alß des jahres bauch;  
verzehrt was wir erworben  
mit saurer arbeit / zum gebrauch  
wann jetz die saat erstorben:  
wann überal  
zu berg und thal  
ist alles wie verdorben.

Also; dem winter gleich; die zeit  
im alter uns verschlinget:  
doch ist vom tode nicht befreyt  
der jung / wie hoch er springet:  
drum haltet wacht  
bey tag und nacht /  
und so zum leben dringet!  
\*\*\*\*\*

51. Michael Kongehl: An die Soldaten.

SA! tapfere Schaar  
komm stelle dich dar;  
laß rasseln und prasseln die langen Mußqueten /  
laß glizen und blizen die schnellen Raqueten /  
erfülle die Luft  
indem ein jeder VIVAT! Rufft.  
Laß glimmen den Dunst /  
laß flammen die Brunst /  
laß rauchen und schmauchen die feurige Ballen  
laß summen und brummen das grimmige Knallen /  
daß alles erkracht  
vom Donner / den die Kunst gemacht.  
Geht hurtig ins Feld /  
es ruffet der Held /  
es schallen / erhalten die scharffen Trompeten /  
es schreyen Schalmeyen / es klingen die Flöten  
Sa! übet die Rach  
Würgt eurem Grossen Führer nach.  
\*\*\*\*\*

52. Gottfried Finckelthaus: Dorilis.

Ich wil etwas heimlichs sagen /  
Von der schönen Dorilis /  
Was sich newlich zugetragen.  
Glaubet mir / es ist gewiß.  
Glaubet ihr es oder nicht?  
Dorilis es selber spricht.

Laß uns / sagte sie / doch schertzen.  
Alles ist geheim und still.  
Alles / was du hast im Hertzen  
Ich mit dir begehren wil.  
Glaubet ihr es oder nicht?  
Dorilis es selber spricht.

Drauff so legten wir geschwinde  
Mund auff Mund / und Brust an Brust.  
Warlich / warlich ich empfinde

Noch bey mir die süsse Lust:  
Glaubet ihr es oder nicht?  
Dorilis es selber spricht.

Als wir lange diß getriben /  
Sprach die Dorilis zu mir:  
Dieses wol vergnügte Lieben  
Ja verschwiegen sey bey dir.  
Glaubet ihr es oder nicht?  
Dorilis es selber spricht.

Unser beyder süssem Küssen /  
Meine schöne Dorilis /  
Sagt ich / sol nicht einer wissen /  
Sey versichert und gewiß.  
Glaubet ihr es oder nicht?  
Dorilis es selber spricht.

Also wil ich stille schweigen /  
Weil es keinem wissent ist.  
Niemand sol mich überzeugen /  
Daß sie sey von mir geküsst.  
Und daß sie drumb wisse nicht /  
Dorilis es selber spricht.

\*\*\*\*\*

53. Philipp von Zesen:  
Ein Jambisch Echonisch Sonnet.

Ach könt ich doch den busch erreichen! E[cho:] eichen.  
Da wo mein Liebster innen sitzt! Ech. itzt.  
Mein hertz vor lieb' ist aufgeritzt. Ech. ritzt.  
und wil vor angst fast gar verbleichen. E. leichen.  
Ich ruff euch an Ihr schönsten Eichen /  
Die Ihr die Wälder zieret itzt.  
Doch hör' ich nichts als wie da blitzt. Ech. itzt.  
Der Wider-ruff auff mich mit keichen.  
Ich komme zu den klüften auch. E. lüften auch.  
und schrey nach meinem alten brauch /  
Da ist auch gäntzlich nichts zu hoffen / Ech. zu hoffen /  
Als nur der bloße widerschall / Ech. hall /  
der sich ereiget überall;  
Mein mund steht mir ohn ablaß offen. Ech. laß hoffen.

\*\*\*\*\*

54. Friedrich von Logau  
Aufmunterung zu guter Hoffnung

Hoffe, Herze! weil du kannst,  
Hoffe, weil etwas zu hoffen!  
Wo du einstens Hoffnung fand'st,  
Dahin steht der Weg noch offen.  
Hoff, es gehet alles an;  
Weil man sterbend hoffen kann.

Hoffnung hintergehet zwar,  
Aber nur, was wankelmüthig;  
Hoffnung zeigt sich immerdar  
Treugesinntem Herzen gütig.  
Hoffnung senket ihren Grund  
In das Herze, nicht den Mund.

Felsen können in der See  
So gestalter Hoffnung gleichen,  
Welche zwischen Wohl und Weh  
Niemals von der Stelle weichen.  
Alles schwindet, beugt und bricht,  
Nur beherzte Hoffnung nicht.

Scheint das Glücke durch sein Spiel,  
Was man hofft, zu unterbrechen;  
Gnug, wenn nur der Himmel will,  
So kann ich mit Freuden sprechen:  
Dieses kommt von oben her;  
Nichts unmöglich, obgleich schwer.

\*\*\*\*\*

55. Christian Weise: Der Küster zu Plumpe beschreibet seinen zu-künftigen Ehstand

ES ist nunmehr beschlossen  
Und ich will unverdrossen /  
Hinaus auf Plumpe ziehn /  
Da wil ich Probe singen /  
Und mich vor allen Dingen  
Um ein hübsch Lied bemühn.

2. Nach diesem wil ich sorgen  
Ob ich heut oder morgen  
Ein Schätzgen haben kan /  
Ich will ein Weib erkiesen /  
Dann hat es doch vor diesen  
Mein Vatter auch gethan.

3. Doch soll sie mir gefallen /  
So muß sie auch in allen  
Mich lassen Herre seyn /  
Sie muß zu allen schweigen  
Und mir Respect erzeigen /  
Sonst thät ich zehnmal drein.

4. Sie muß sich lassen schelten /  
Und muß auch diß entgelten  
Was sie nicht schuldig ist.  
Wann ich sie werde schlagen /  
Muß sie gedultig sagen /  
Schatz daß du böse bist.

5. Ich muß im Hause schmehlen /  
Und gantz allein befehlen  
Um Kleider Speiß und Tranck /  
Den Hals wolt ich ihr brechen /  
Wann sie nicht wolte sprechen /  
Nun Gott sey Lob und Danck.

6. Trotz / wann ichs haben wolte  
Daß sie nicht sprechen solte  
Die weisse Milch sey schwartz /  
Sie muß gehorsam bleiben  
Und mir zu Ehren glauben  
Dreck wäre Fiedel-Hartz.

7. Solt ich gleich alls verlauffen  
Und in die Schencke lauffen  
So geht es sie nicht an /  
Gnug daß sie ihre Sachen  
In Ruh und Friede machen  
Und Essen kochen kan.

8. Ich folge meinem Kopfe  
Und werfe mit dem Topfe  
Nach Frauen / Kind und Magd /  
Wo jemand in dem Hause  
Wann ich zu ofte schmause  
Mir was zu wider sagt.

9. Wann ich wil Lerchen fressen  
So mag sie unterdessen  
Im Käse lustig seyn /  
Geh ich zu Wein und Biere  
Alsdann so jubilire  
Sie übern Gänse-Wein.

10. Spiel ich wo in der Karten  
So mag sie immer warten  
Auf Wucher und Gewinn /  
Dann werd ich viel verspielen  
So soll sie redlich fühlen  
Wie ich so böse bin.

11. Und wann ich zwölfmahl hätte  
Zusammen in das Bette  
Ja an ihr Bein gethan /  
So muß sie danoch kommen /  
Hab ich nicht einen frommen  
Und wolgerathnen Mann.

12. Sie muß mein Bärtgen bürsten  
Wie einen jungen Fürsten /  
Sie muß die schwarzen Flöh  
Aus meinen Hemden haschen  
Und mir die Hosen waschen  
Wann ich aufs Häußgen geh.

13. Sie muß mir Mäulgen geben  
Und ist es mir nicht eben  
So muß sie gar den Steiß  
Mir zu gefallen hertzen  
Sonst kan sie leicht verschertzen  
Was sie am besten weis.

14. Wolt ich sie gar verschencken  
So darf sie nichts gedeencken  
Daß mir zu wider ist /  
Sie muß sich lassen führen  
Kurrentzen und regieren  
Nur wie es mir gelüst.

15. Wil ich mich von ihr scheiden  
So muß sie diß auch leiden /  
Wil ich zum Mädgen gehn  
So muß sie mit dem Lichte  
So lang ich es verrichte  
Mir vor dem Bette stehn.

16. Wird sie viel Kinder kriegen  
Darf sie in Wochen liegen  
Nur vierzehn Tage lang /  
Die übrigen vier Wochen  
Da muß sie wieder kochen  
Und wär sie sterbens-kranck.

17. Wird sie in letzten Zügen  
Und auf dem Tode liegen  
So will ich ihr voran  
Die neue Liebste sagen  
Daß ich in vierzehn Tagen  
Zur Hochzeit schreiten kan.

18. Und wird sie endlich Himmeln  
So mag sie vor verschimmeln  
Und auf der Bahre stehn /

Die Hunde sollen trauren /  
Und mit den Plumper Bauren  
In langen Mänteln gehn.

19. Heran ihr lieben Kinder  
Ihr nehmt mich doch geschwinder  
Wann ihr so deutlich hört /  
Wie schön ihr sollet werden  
Mit Reden und Geberden  
Durch euren Mann geehrt.

20. Kommt nur mit hellem Hauffen  
Auf Plumpe naus gelauffen  
Und lacht mich freundlich an /  
Ich bin ein teutscher Sängler  
Der als ein Rattenfänger  
Die Weiber haschen kan.

\*\*\*\*\*

56. Martin Opitz: Auf Leid kommt Freud

Sei wohlgemuth, laß Trauern sein,  
Auf Regen folgt Sonnenschein,  
Es giebet endlich doch das Glück  
Nach Toben einen guten Blick.

Vor hat der rauhe Winter sich  
An uns erzeiget grimmiglich,  
Der ganzen Welt Revier gar tief  
In einem harten Traume schlieff.

Weil aber jetzt der Sonnen Licht  
Mit vollem Glanz heraußerbricht,  
Und an dem Himmel höher steigt,  
Auch alles fröhlich sich erzeiget,

Das frostig Eis muß ganz vergehn,  
Der Schnee kann gar nicht mehr bestehn,  
Favonius, der zarte Wind,  
Sich wider auf die Felder find't,

Die Saate gehet auf mit Macht,  
Das Grase grünt in voller Pracht,  
Die Bäume schlagen wieder aus,  
Die Blumen machen sich heraus.

Das Vieh in Feldern inniglich,  
Das Wild in Büschen freuet sich,  
Der Vöglein Schaar sich fröhlich schwingt,  
Und lieblich in den Lüften singt,

So stelle du auch Trauern ein,  
Mein Herz, und laß dein Zagen sein,  
Vertraue Gott, und glaube fest,  
Daß er die Seinen nicht verläßt.

\*\*\*\*\*

57. Martin Opitz:

Silvii Grabschrift

Hier lieget Silvius, der nichts vmbsonst gethan:  
Es schmerztz jhm, daß man diß vmbsonst hier lesen kan.  
Drey Vbel

Von dreyen Dingen kompt am meisten Vbels her:  
Wie, sagst du / heissen sie? Es sind Weib / Fewer / Meer.

Von Enderung des Glückes

Der sich zu hencken gieng, fand Gold / vnd so auch raht /  
Vnd legte seinen Strang an solchen Schatzes stat.  
Als der das Gold nicht fand, der es dahin versencket /  
Nam er den Strang dafür vnd hat sich auffgehencket.

\*\*\*\*\*

58. Johann Grob:

An den Leser

VERwundre dich ja nicht / daß was ich hier geschrieben /  
Nicht zart ist / sondern hart / und gleichsam ungerieben /  
Des namen eigenschaft liegt meinem dichten ob /  
Es bleibet wol dabei / ich heiß / und schreibe grob.

An einen Deutschen Dichtgesezgeber.

DU lehrest / wie man sol kunstrechte reimen schreiben /  
Und wilt den dichtergeist in enge schranken treiben:  
Allein ich gebe nicht so bald die freiheit hin /  
Weil ich von muht' und blut' ein freier Schweizer bin.

Auf einen hinweg ziehenden Arzt

Herr Doctor / seit daß du hinweg zu ziehn entschlossen /  
Traurt mancher handwerksmann; dan Welch ein übler possen  
Geschieht der Schreinerzunft / die todtsarke macht /  
Die du durch deinen fleiß hoch in den preis gebracht.  
Der Mahler steht betrübt / und klaget dich nicht minder /  
Der durch des pinsels zug die abgestorbnen kinder  
Oftmals entwerffen muß / du brachtest ihm genieß /  
So vielmal als man dich zu kindern holen ließ.  
Der Priester siehet saur / man hört den Glökner klagen /  
Der Todtengräber wil für leide fast verzagen:  
Die Schuhl' und ihr Regent zieht trauerkleider an /  
Daß man nicht mehr so oft zu grabe singen kan.  
Der Mäurer ganze schaar erzeigt sich auch bestürzt:  
Weil ihre hoffnung sich deßwegen gar verkürzt  
Man stack ja schon den raum zum neuen Kirchhof ab:  
Daß diß nicht für sich geht / macht nur dein wanderstab.

\*\*\*\*\*

59. Martin Opitz: Francisci Petrarcae

Ist Liebe lauter nichts / wie daß sie mich entzündet?  
Ist sie dann gleichwol was / wem ist jhr That bewußt?  
Ist sie auch gut und recht / wie bringt sie böse Lust?  
Ist sie nicht gut / wie daß man Frewd' aus jhr empfindet?

Lieb' ich ohn allen Zwang / wie kann ich schmerzen tragen  
Muß ich es thun / was hilfft' daß ich so Trawren führ?  
Heb' ich es vngern an / wer dann befihlt es mir?  
Thue ich es aber gern' / vmb was hab' ich zu klagen?

Ich wancke wie das Graß so von den kühlen Winden  
Vmb Vesperzeit bald hin geneiget wird / bald her:  
Ich walle wie ein Schiff durch das wilde Meer

Von Wellen vmbgejagt nicht kann zu Rande finden.  
Ich weis nicht was ich wil / ich wil nicht was ich weis:  
Im Sommer ist mir kalt / im Winter ist mir heiß.

\*\*\*\*\*

60. Friedrich von Logau:

Das ABC der Liebe

Wer das ABC will lernen, muß es lernen bis aufs Z.  
ABC, das Buhler lernen, geht nur bis AB: Aufs Bett.

Auf Jungfer Nackt-Lieb

Cupinuda klaget sehr  
Über Vater Adams Fall,  
Drum daß niemand überall  
Darf jetzund gehn nackend mehr.

Die Wahrheit im Wein

Wahrheit steckt in dir, o Wein!  
Wie will der denn scheltbar seyn,  
Der die Wahrheit zu ergründen  
Sich beim Bacchus viel läßt finden?

Auf Cypriam, die so leicht sündigt

An keinen schweren Fall, den sie begangen hätte,  
Denkt Cypria; sie fällt oft, aber nur ins Bette;  
Sie ist sonst schweren Fall bemüht zu übergehen;  
Fällt nicht ins Bette sie und fällt, geschiehts im stehen.

\*\*\*\*\*

61. Andreas Gryphius: Thränen in schwerer Kranckheit A. MDCXL.

Mir ist ich weiß nicht wie / ich seuffze für und für.  
Ich weyne Tag und Nacht / ich sitz in tausend Schmerzen;  
Vnd tausend fürcht ich noch / die Krafft in meinem Herten  
Verschwindt / der Geist verschmact / die Hände sincken mir.  
Die Wangen werden bleich / der muntern Augen Zir  
Vergeht / gleich als der Schein der schon verbrannten Kertzen.  
Die Seele wird bestürmt gleich wie die See im Merten.  
Was ist diß Leben doch / was sind wir / ich und ihr?  
Was bilden wir uns ein! was wüdschen wir zu haben?  
Itzt sind wir hoch und groß / und morgen schon vergraben:  
Itzt Blumen morgen Kot / wir sind ein Wind / ein Schaum /  
Ein Nebel / eine Bach / ein Reiff / ein Tau<sup>3</sup> ein Schaten.  
Itzt was und morgen nichts / und was sind unser Thaten?  
Als ein mit herber Angst durchaus vermischter Traum.

\*\*\*\*\*

62. Andreas Gryphius: Menschliches Elende

WAs sind wir Menschen doch? ein Wohnhauß grimmer Schmerzen  
Ein Ball des falschen Glücks / ein Irrlicht diser Zeit.  
Ein Schauplatz herber Angst / besetzt mit scharffem Leid /  
Ein bald verschmelzter Schnee / und abgebrante Kertzen.

Diß Leben fleucht davon wie ein Geschwätz und Schertzen.  
Die vor uns abgelegt des schwachen Leibes Kleid  
Und in das Todten-Buch der grossen Sterblikeit  
Längst eingeschriben sind / sind uns aus Sinn und Herten.

Gleich wie ein eitel Traum leicht aus der Acht hinfällt /  
Und wie ein Strom verscheust / den keine Macht auffhält:  
So muß auch unser Nahm / Lob / Ehr und Ruhm verschwinden /

Was itzund Athem holt; muß mit der Lufft entflihn /  
Was nach uns kommen wird / wird uns ins Grab nachzihn.  
Was sag ich? wir vergehn wie Rauch von starcken Winden.

\*\*\*\*\*



63. Andreas Gryphius: Thränen des Vaterlandes / Anno 1636.

Wir sind doch nunmehr gantz / ja mehr denn gantz verheeret!  
Der frechen Völcker Schar / die rasende Posaun  
Das vom Blut fette Schwerdt / die donnernde Carthaun /  
Hat aller Schweiß / und Fleiß / und Vorrath auffgezehret.

Die Türme stehn in Glutt / die Kirch ist umgekehret.  
Das Rathauß ligt im Grauß / die Starken sind zerhaun /  
Die Jungfern sind geschänd't / und wo wir hin nur schau  
Ist Feuer / Pest / und Tod / der Hertz und Geist durchfähret.

Hir durch die Schantz und Stadt / rinnt allzeit frisches Blut.  
Drey mal sind schon sechs Jahr / als unser Ströme Flutt /  
Von Leichen fast verstopfft / sich langsam fort gedrungen.

Doch schweig ich noch von dem / was ärger als der Tod /  
Was grimmer denn die Pest / und Glutt und Hungersnoth  
Das auch der Seelen Schatz / so vilen abgezwungen.